59. Jahrgang. № 129. Montag, 10. Mai 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.40 M., durch auswärtige Annahmestellen Mk 2.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.60 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 2 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Wurmmittel für Kinder 30 und 40 Pf., f. Erwachsene 50 Pf. **Wurmzäpfchen** gegen Madenwürmer 50 Pf. **Bandwurmmittel** „Contrataeniam", D. R. W. 54129, angenehm einzunehmen, sicher wirksam, flüssig oder in Kapseln 2 M. Versand nach auswärts. **Königl. Hofapotheke** Dresden, Georgentor.

Rückzug der Russen auf einer Front von 200 Kilometern.

Weitere Fortschritte bei Ypern. — 800 Engländer gefangengenommen. — Eroberung einer wichtigen russischen Stellung am Dnjestr. — 3500 Russen in der Bukowina gefangengenommen. — Der Eindruck des Untergangs der „Lusitania".

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 9. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin—Wieltje und Gheluvelt—Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Verlorenhoek und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgebung von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangengenommen. Französische Angriffe westlich von Lievin, nordöstlich der Loretto-Höhe, scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Bitry (östlich Arras) wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen. In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Liban haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, wichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wurde, nach Vernichtung eines russischen Bataillons, die Bahn Wilna—Szawle gründlich zerstört. Am Njemen, bei Sreducki, griffen wir die versprengten Kräfte von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu dem am 6. und 7. Mai bei Rossienie geschlagenen Truppen gehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kampf den Wislok zwischen Besko (östlich Rymanow) und Frysztak. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezolaborocz—Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Die Straße (Ypern—)Fortuin—Wieltje verläuft in nordöstlicher, die Straße Ypern—Gheluvelt in südöstlicher Richtung. Der Ort Frezenberg liegt östlich von Ypern in einer Entfernung von ungefähr 6 Kilometern. Lievin liegt ungefähr 5 Kilometer westlich von Lens. — Sreducki liegt ungefähr 60 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart, den 9. Mai 1915 mittags: In Verfolg des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzkamm der Karpathen überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei. — Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraume von etwa 200 Kilometern von der Weichsel bis zum Uszoker Passe weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Uszoker Paß—Komancza—Krosno—Debica—Szczucin überschritten. Im Karpathenabschnitte östlich des Uszoker Passes und an der Front in Südostgalizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich Ottynia an; dort Kampf im Gange. Der stark befestigte Brückenkopf Zaleszczyki, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erstürmt, die Russen über den Dnjestr verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die italienische Krisis.

b. Deutschfreundliche Kreise in Rom warnen nach wie vor vor übertriebenem Pessimismus. Auf die Ergebnisse der Audienz des Fürsten Bülow beim König Viktor Emanuel dürften Hoffnungen gesetzt werden. Auf der anderen Seite stehen allerdings nicht mehr wegzuleugnende militärische Vorbereitungen Italiens. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Regierung aus ihrem Schweigen erst am Tage der Kammereröffnung herausgehen wird, und daß bis dahin keinerlei Entscheidung erwartet werden darf. Es fehlen seit einigen Tagen in den Blättern Angaben über die Bewegungen der italienischen Kriegsflotte, die man in Brindisi versammelt glaubt. Der Ueberseeverkehr dagegen, der vor einiger Zeit sehr eingeschränkt und in den letzten Tagen gänzlich eingestellt worden war, ist, wenn auch in geringem Umfange, wieder aufgenommen worden. Der Verkehr der Passagierzüge ist infolge der großen Kohlennot noch weiter eingeschränkt worden, der Schnellzugsverkehr wird jedoch in vollem Maße aufrechterhalten. Es verlautet, daß große Sendungen Kohlen auf englischen Transportdampfern unterwegs sind.

Ein italienischer Militärattaché im russischen Hauptquartier.

Dem „Schweizer Landesdienst" zufolge ist der italienische Militärattaché Major Repele nach Petersburg abgereist, um sich als offizieller Vertreter Italiens ins russische Große Hauptquartier zu begeben. Bisher hatte Italien als Dreibundmacht keinen Offizier zur russischen Feldarmee gesandt. (W. T. B.)

Ein Stimmungsbild aus Italien.

b. Die „National-Zeitung" erhält von einem ungenannten italienischen Deputierten längere Ausführungen über die Haltung Italiens. Er sagt u. a., in Italien herrsche in allen politischen Kreisen die Auffassung vor, daß man am Vorabend kriegerischer Ereignisse stehe. Treten diese wirklich ein, dann dürfte es auch dort nur eine Partei geben. Heute aber gebe es deren im großen ganzen drei: die Partei der Anhänger einer unmittelbaren Intervention, deren Gegner, die für eine absolute Neutralität Italiens bis zum Ende des Krieges Propaganda machen, und die Befürworter einer bedingten Neutralität, die mehr oder weniger zu der Fahne des Führers in der Kammer Giolitti halten. Diese dritte Partei sei numerisch und nach dem Grade des Einflusses ihres Hauptes in Italien am stärksten vertreten. Der Deputierte glaubt, daß neun Zehntel des italienischen Volkes für den Frieden seien, besonders für den Frieden mit Deutschland, von dem Italien weder politische noch wirtschaftliche Gegensätze getrennt haben und schwerlich auch in Zukunft trennen würden. Auf die Frage, wie es denn komme, daß ein Zehntel leichtfertiger Schreier es zuwege gebracht hat, einen verhängnisvollen Einfluß auf die öffentliche Meinung Italiens zu nehmen, erwiderte der Deputierte, es handle sich da um sehr ungesunde Entwicklungen in den Preßorganen, die schon vor dem Kriege zu einem großen Teil in materieller Abhängigkeit von Frankreich standen. Im Dezember vorigen Jahres habe das Parlament Herrn Salandra und seinem Kabinett weitgehende Vollmachten auf die Verhandlungen mit den kriegführenden Parteien gegeben. Heute sei aber kaum noch eine große Mehrheit in der Kammer wie im Senat für eine Verlängerung dieser Vollmachten. Der Deputierte glaubt vielmehr, daß es im Verfolg sehr lebhafter Debatten in beiden parlamentarischen Körperschaften zu einer abermaligen Abstimmung über die Fortsetzung der Politik der Regierung kommen, und daß dabei Salandra entweder Giolitti oder einem Vertrauensmann dieses bewährten Führers Platz machen werde. Es gab in Italien bis in die letzten Tage noch immer Leute, die felsenfest überzeugt waren, daß der Konflikt sich nur auf Italien und Oesterreich-Ungarn beschränken würde, und daß Deutschland den Bundesgenossen seinem Schicksal überlassen könnte. Heute wissen wir, daß dies nicht der Fall sein wird. Daher wird man verstehen, daß die jüngsten Entschlüsse unserer Regierung in den weitesten Kreisen des Volkes den denkbar ungünstigsten Eindruck hervorgerufen haben. Die Interventionisten sind empört, daß die Regierung, wie sie meinen, sich einschüchtern ließe. Die Neutralisten sind nicht weniger empört, daß die Regierung in einer nahezu unbegreiflichen Naivität sich so weit vorgewagt hat, daß ihr Zurückweichen als offenes Eingeständnis der Schwäche gewertet werden müsse, ganz gleich, ob diese Schwäche nur vom diplomatischen oder auch vom militärischen Gesichtspunkte gewertet werden soll. Herr Giolitti wird, das wollen wir Freunde des Friedens alle hoffen, mit seinem Ausspruch recht behalten, daß Italien auch ohne Krieg manches erreichen kann. Ich finde es in höchstem Maße bedauerlich, daß sich nicht alle Italiener zu dieser Politik Giolittis bekannt haben. Selbst für den Fall, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht siegreich blieben, hätte Italien am Ende des Krieges durch Besetzung von österreichischen Gebieten „manches" erreichen können, während, sobald Frankreich und England die Kosten des Sieges zu tragen haben, Italien durch Besetzung französischen Gebietes und Kolonien ebenfalls „manches" ohne Blutvergießen erlangen könnte. Gleich zahlreichen Patrioten, die sich durch die Lärmmacher der Straße nicht verwirren lassen, vertrete ich die Ansicht, daß sich trotz allem, was in jüngster Zeit vorgefallen ist, eine neue Verbindung mit den Zentralmächten herstellen lassen wird, sobald die Schuldigen für die gegenwärtige Situation vom Schauplatze abgetreten sind.

Englische Drohungen an Italien.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin vom 9. Mai unter dieser Ueberschrift: Zu welchen Mitteln England greift, um Italien in den Krieg zu treiben, zeigt folgendes krasse Beispiel: Das „Giornale d'Italia" hat, wie aus Rom gemeldet wird, unter seinen allabendlichen Lichtbildern (über dem Redaktionsgebäude) einen Satz erscheinen lassen, in dem gesagt wurde, England zwinge Italien zum Kriege durch Vorenthaltung von Kohlen, die es nur noch an Englands Verbündete liefere. Aus Kohlenmangel würden in sechs Tagen alle Industrien, Eisenbahnen usw. in Italien still stehen. Die Ankündigung des „Giornale d'Italia" wurde alsbald von dem englandfreundlichen „Messaggero" in einer angeblich amtlichen Londoner Meldung bestätigt. —. Dieser Einschüchterungsversuch ist so plump und dumm, daß es unbegreiflich wäre, wenn er in Italien verfangen sollte. Denn es ist in den italienischen Interessentenkreisen bekannt genug, daß Italien Kohlen aus Deutschland erhielt und auch weiter erhalten kann. (W. T. B.)

Serbien und Italien.

Serbische Diplomaten beklagen sich in Tönen voll höchster Erregung, daß Italien weitgehende Konzessionen in Dalmatien gemacht würden. Diese Gebiete und außerdem Bosnien und die Herzegowina betrachte Serbien als ureigenstes Interessengebiet. Die Lebensinteressen Serbiens verlangten einen weitgehenden Zugang zum Adriatischen Meere und die Einverleibung der Bevölkerung in Großserbien. Durch die Italien gemachten Zugeständnisse verringerten sich die serbischen Chancen ungemein. „Rjetsch" erklärt demgegenüber, daß, wenn durch die italienische Intervention die Dauer des Krieges um einige Monate abgekürzt würde, dadurch allein das serbische Lebensinteresse so sehr gefördert werden würde, daß man übermäßigen Forderungen entsagen müsse. Serbien müsse eine im Verhältnis zu seinen Kriegsopfern stehende Entschädigung erhalten. (W. T. B.)

Die Vernichtung der „Lusitania".

Nach Mitteilungen der Geretteten von der „Lusitania" war es ein heiterer, ruhiger und sonniger Nachmittag, als das Schiff torpediert wurde. Die meisten Fahrgäste hatten eben gefrühstückt und standen auf Deck, um nach der irischen Küste auszuspähen, als plötzlich ein weißer Streifen gesehen wurde, der sich durchs blaue Wasser dem Schiffe näherte. Ein schrecklicher Krach erfolgte. Das ganze Schiff bebte und begann zu wenden, in der Hoffnung, die Küste zu erreichen. Da wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen. Es neigte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an der Backbordseite konnten nicht niedergelassen werden, weil der Dampfer schief lag. Einige Seeleute sahen einen Augenblick ein Unterseeboot. Dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder. Alle Geretteten bezeugen, daß die Fahrgäste und die Bemannung sich bei der Ausbootung außergewöhnlich ruhig verhielten. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, zog er fünf Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergehen sprangen viele ins Wasser und wurden mit in den Strudel hinabgezogen mit Ausnahme derjenigen, welche sich an Wrackstücke geklammert hatten. In Queenstown spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Frauen suchten ihre Männer und Mütter ihre Kinder. Der Eindruck wurde verstärkt durch die Landung von 126 Leichen von Männern, Frauen und Kindern. Nach Erzählung eines Stewards ist eine Anzahl Fahrgäste durch die Explosion beim Frühstück überrascht worden. Ein Torpedo drang in den Heizraum. Der Kapitän Turner und die Offiziere waren bemüht, die erschreckten Fahrgäste zu beruhigen. Ihre Bemühungen waren aber umsonst. Jeder dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Das Wasser strömte ins Schiff ein, das innerhalb einer Viertelstunde sank. Beim Herablassen der Boote verwickelten sich die Taue, andere brachen. Ein Boot fiel ins Wasser. Zahlreiche Fahrgäste hatten Rettungsgürtel angelegt und wurden aus dem Wasser aufgefischt. Zehn Boote der „Lusitania" retteten ungefähr 500 Menschen. Der Schleppdampfer „Stormcock" nahm 160 Personen von diesen auf, nachdem die Boote sechs Stunden lang herumgetrieben waren. Die „Lusitania" hatte im Augenblicke der höchsten Gefahr drahtlose Notsignale abgesandt. Abgesehen von dem Kriegsrisiko war die „Lusitania" mit 800 000 Pfund Sterling (16 Millionen Mark) versichert. Die Passagierliste ist nicht erhältlich, da die Schiffe auf der Heimreise die Liste mitbringen. (W. T. B.)

Die „Lusitania" war den „Times" zufolge mit 80 Prozent bei der Regierung versichert, auch für die torpedierten Dampfer „Centurion" und „Candidate" hatte die Regierung die Versicherung übernommen.

Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph": Die Schnelligkeit, mit der die „Lusitania" sank, zeigt wieder, daß auch das aufs beste konstruierte und aufs stärkste gebaute Schiff einem Torpedoangriff nicht standhalten kann. (W. T. B.)

Die Ladung der „Lusitania".

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, befanden sich an Bord der „Lusitania" 5400 Kisten Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande. (W. T. B.)

In den Wind geschlagene Warnungen.

b. Die englischen Blätter enthalten spaltenlange Berichte, in denen geschildert wird, wie die Passagiere, die sich an Bord der „Lusitania" begaben, vorher von den Deutschen dringend gewarnt worden sind, und ihnen auch der Rat erteilt wurde, ihre Fahrkarten zurückzugeben. In einer Anzahl amerikanischer Blätter wurde zu gleicher Zeit auch ein von der deutschen Botschaft in Washington unterzeichnetes warnendes Inserat aufgenommen. (In unserem gestrigen Morgenblatt im Wortlaut mitgeteilt. D. Red.) „Daily Mail" meldet: Am Montag war ein Herr der deutschen Botschaft in Washington, der wegen dieses Inserats erklärte, das Inserat sei veröffentlicht worden, damit, wenn jemand zu Schaden käme, die Deutschen in ihrem Gewissen beruhigt sein könnten. Im letzten Augenblick erhielten zahlreiche Reisende Depeschen, die ihnen von der Abfahrt abrieten. Der Multimillionär Alfred Vanderbilt erzählte damals öffentlich, daß er ein Telegramm folgenden Inhalts erhalten habe: „Ich erfahre aus zuverlässiger Quelle, daß die „Lusitania" torpediert werden soll. Sie tun gut, auf den von Ihnen belegten Platz zu verzichten." Das Telegramm war ebenso wie diejenigen, welche andere Reisende erhielten, mit dem Namen „John Smith" unterzeichnet. Sogar noch auf der Landungsbrücke versuchten, einer Newyorker Depesche zufolge, Leute, die mit deutschem Akzent sprachen, die Passagiere zurückzuhalten. Alle Mühe in dieser Hinsicht war aber vergeblich. Der amerikanische Direktor der Cunard-Linie, Stumner, verspottete die